

Nachruf Arnold Angenendt (1934-2021)

Mit Arnold Angenendt ist einer der Großen aus der Zunft der katholischen Kirchenhistoriker des deutschen Sprachraums gestorben. Als erster und über weite Strecken einziger seiner Generation hat er das Fach durch die Rezeption moderner, vor allem sozial- und mentalitätsgeschichtlicher Methoden und Fragestellungen aus einem oft selbst gewählten Ghetto herausgeführt und interdisziplinär wirklich anschlussfähig gemacht. Die Katholisch-Theologische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität verliert mit Angenendt eines ihrer profiliertesten Mitglieder, das weit über Münster und die Theologie hinaus bekannt und geschätzt war. Angenendt starb im Alter von 86 Jahren am 8. August 2021.

Angenendts Werdegang ist wie der keines anderen Kollegen eng mit dem Bistum Münster und der hiesigen Fakultät verbunden. Er wurde am 12. August 1934 in Goch geboren, studierte in Münster Theologie und wurde hier 1963 zum Priester geweiht. Seelsorge und Verkündigung spielten für Angenendt stets eine wichtige Rolle. Er war ein Prediger aus Leidenschaft. Wenn er wortgewaltig das Evangelium in Lamberti auslegte, zitterte der Petersdom in Rom. Den Wissenschaftler und Kirchenhistoriker Angenendt versteht nur, wer den katholischen Menschen und Priester Angenendt kennengelernt hat. 1971 folgte die Promotion in Münster über ein ordensgeschichtliches Thema aus dem frühen Mittelalter. 1975 habilitierte er sich – natürlich in Münster, 1976 wurde er Ordinarius für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte in Bochum, 1981 folgte Angenendt einem Ruf für Liturgiewissenschaft an die Katholisch-Theologische Fakultät hier in Münster, von dort wechselte er innerhalb der Fakultät als Nachfolger Erwin Iserlohs auf den Lehrstuhl für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte.

Angenendt war ein faszinierender akademischer Lehrer, seine Vorlesungen waren Events. Die angeblich trockene Kirchengeschichte wurde bei Angenendt zum Erlebnis, wenn das „Urereignis vom Niederrhein“ sich entfaltete (so sein Schüler Wim Damberg). Er war aber als Prüfer im Vordiplom durchaus gefürchtet, weil er Studierende, die sich nicht ausreichend vorbereitet hatten, schlicht durchfallen ließ. Das tat aber der Attraktivität des Faches keinen Abbruch. Im Gegenteil: Angenendt unterzog sich der Mühe der Begleitung von Dissertationen und Habilitationsschriften mit Hingabe. Als einzigem Kirchenhistoriker seiner Generation war es ihm vergönnt, eine eigene Schule zu gründen. Nicht weniger als fünf seiner Schülerinnen und Schüler erhielten einen Lehrstuhl.

Angenendt war aber auch ein äußerst produktiver Forscher, der sein Standbein eindeutig im Mittelalter hatte, aber mit dem Spielbein souverän auch die anderen Epochen der Kirchengeschichte beherrschte. Dabei war er stets auf der Höhe der Zeit, methodisch vielen Kollegen, die entweder positivistisch oder heilsgeschichtlich arbeiteten, oft um Meilen voraus. Die Ansätze der Annales-Schule etwa buchstabierte er bereits rückwärts, als andere in der Zunft davon noch nichts gehört hatten oder Mentalitätsgeschichte für eine zu

vernachlässigende Mode hielten. Mit dem sogenannten Cultural Turn ging er genauso souverän um. Interdisziplinarität in der Theologie und darüber hinaus waren für ihn eine Selbstverständlichkeit. Seine jahrzehntelange Mitgliedschaft in zwei Sonderforschungsbereichen, einem Graduiertenkolleg und nicht zuletzt im Exzellenzcluster „Religion und Politik“ legen davon beredtes Zeugnis ab. Angenendt war bei Historikern, Soziologen, Juristen, Literaturwissenschaftlern und für zahlreiche andere Disziplinen ein gefragter Gesprächspartner.

Seine großen und bleibenden Bücher hat er erst am Ende seiner aktiven Zeit beziehungsweise danach geschrieben. Die eigentliche Summe seines kirchenhistorischen Forschens dürfte in seinem monumentalen Werk „Geschichte der Religiosität im Mittelalter“ (1997) vorliegen, das eine wahre Fundgrube nicht nur für frömmigkeitsgeschichtlich Interessierte darstellt. In „Liturgik und Historik“ (2001) resümiert Angenendt sein liturgiegeschichtliches Lebensthema – ein Werk, das seiner eigentlichen Rezeption noch harret. Pauschale, historisch nicht gedeckte Angriffe auf das Christentum trieben ihn auf die Palme. Sein Werk „Toleranz und Gewalt“ (2007) räumt mit solchen Vorurteilen gründlich auf. Hier wird Angenendt fast zum Apologeten – aber gestützt auf Fakten ohne Ende. Es gibt kaum eine Veröffentlichung zum Thema, die Angenendt nicht gelesen hätte. Aber seine Energie konnte sich genauso gewaltig gegen seine Kirche wenden, etwa wenn er die katholische Sexualmoral und den Zwangszölibat mit historischen Argumenten leidenschaftlich in Zweifel zog, so geschehen in seinem Buch „Ehe, Liebe und Sexualität im Christentum“ (2015).

Bei all dem war Arnold Angenendt ein liebenswerter Kollege und anregender Mensch. So hat er es mir, als ich im Jahr 2000 als sein Nachfolger nach Münster kam, leicht gemacht. Er hat mich nie spüren lassen, wie groß seine Schuhe wirklich waren. Eine Szene hat sich mir bleibend ins Gedächtnis eingegraben. Ich war vielleicht ein Jahr in Münster, da meldete sich Angenendt bei mir in der Sprechstunde an. Er kam zwischen zwei Studierenden und erzählte mir, er sei von der Stadt zu einem Vortrag eingeladen worden. Er wolle diesen zwar gerne halten, aber mich vorher fragen, weil das ja jetzt mein Beritt sei. Selbstverständlich hat Angenendt einen glänzenden Vortrag gehalten. Aber mich vorher zu fragen, das war mehr als honorig. Das war Arnold Angenendt.

Arnold Angenendt ist tot. Dieser Aussage hätte der Katholik und Priester Angenendt entschieden widersprochen. Er ist gestorben, diesem Satz hätte Arnold zugestimmt, aber sofort hinzugefügt: Er lebt jetzt bei Gott. Denn christlicher Glaube und kritische Wissenschaft waren bei Arnold Angenendt kein Widerspruch. Im Gegenteil: Der Glaube war für ihn stets eine wesentliche und unverzichtbare Voraussetzung für Theologie als Wissenschaft, wie er sie verstand. Als Theologen wissen wir uns mit Arnold Angenendt in diesem Glauben verbunden.

Hubert Wolf